

Vorfahrt für den Hausarznachwuchs: AOK und KVB stiften Lehrstuhl für Allgemeinmedizin

Es ist elf Uhr an einem Mittwochmorgen in naher Zukunft. Im Hörsaal im Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München sammeln sich immer mehr Medizinstudenten. Allerdings erwartet die angehenden jungen Ärzte keine Vorlesung zu Nahttechniken in der Chirurgie oder zu mikrobiologischen Abstrichmethoden. Stattdessen steht heute die Behandlung chronisch kranker Patienten auf dem Lehrplan. Welche Probleme gibt es bei deren Langzeitbetreuung? In welcher Form belasten chronische Erkrankungen auch die Familie, den Arbeitsplatz und die Umgebung der Patienten? Das Fach Allgemeinmedizin ist zum festen Bestandteil des Medizinstudiums geworden.

Dieser Wunsch steht hinter dem neuen Stiftungslehrstuhl für Allgemeinmedizin, den die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) und die größte Krankenkasse im Freistaat, die AOK Bayern, finanzieren. Es ist der erste Stiftungslehrstuhl seiner Art in Bayern. Er soll helfen, die Studenten für die künftige Arbeit als Hausarzt zu motivieren und damit dem drohenden Versorgungsmangel vorzubeugen. „Der neue Lehrstuhl gibt den Studentinnen und Studenten die Gelegenheit, so früh wie möglich von einer praxisnahen allgemeinmedizinischen Aus- und



Vorfahrt für junge Hausärztinnen und Hausärzte: KVB und AOK stiften Lehrstuhl für Allgemeinmedizin.

Foto: BilderBox.com

Weiterbildung zu profitieren. Schließlich sind später fast die Hälfte aller niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte hausärztlich tätig“, so Dr. Gabriel Schmidt, Bereichsvorstand Hausärzte der KVB. Qualifizierter Nachwuchs für die Hausarztpraxen sei dringend notwendig, weil das Durchschnittsalter der Hausärzte in Bayern immer weiter zunehme.

Davon ist auch der KVB-Vorstandsvorsitzende Dr. Axel Munte überzeugt. Vor rund zwei Jahren hatte er dieses Projekt mit Dr. Helmut Platzer, dem Vorstandsvorsitzenden der AOK Bayern, initiiert: „Es liegt ein langer Weg hinter uns und ich bin stolz darauf, dass wir es nun tatsächlich geschafft haben, den Stiftungslehrstuhl ins Leben zu rufen. In den stürmischen Zeiten, die vor uns liegen, brauchen wir dringend qualifizierte junge Ärzte, die Spaß und Interesse an der Tätigkeit in einer Hausarztpraxis haben“.

Der Vorstand der KVB ist sich einig: Ohne wirksame Gegenmaßnahmen droht in manchen Regionen in wenigen Jahren ein Hausärztemangel. „Der Engpass in der hausärztlichen Versorgung beginnt dabei nicht erst irgendwann einmal als Flächenbrand. Schon jetzt gibt es ländliche Gebiete, in denen sich einzelne Brandherde ausbreiten. Dem wollen und müssen wir entgegenwirken“, so Schmidt.

Der neue Stiftungslehrstuhl bietet eine Chance, den Hausarztberuf auch für die jungen Mediziner wieder attraktiv zu machen. Ausgeschrieben und besetzt wird die W3-Professur von der Fakultät für Medizin der Technischen Universität München. AOK Bayern und KVB finanzieren den Lehrstuhl zunächst für sechs Jahre. Um die Praxisanbindung zu gewährleisten, soll der Lehrstuhlinhaber in einer eigenen Praxis in räumlicher Nähe des Klinikums rechts der Isar tätig sein. Neben der Aus- und Weiterbildung ist die praxisnahe Forschung eine weitere Aufgabe des Stiftungslehrstuhls.

Dr. Martina Koesterke (KVB)

Therapieempfehlungen aus erster Hand

Die medikamentöse Behandlung von Tumorschmerzen und chronischer Herzinsuffizienz sowie die Bewertung neuer Arzneimittel stand im Zentrum des Therapie-Symposiums der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft (AkdÄ), das Ende Oktober in München stattfand. Die Kooperationspartner Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) und Bayerische Landesärztekammer (BLÄK) wiesen gemeinsam auf die Bedeutung der AkdÄ gerade in Zeiten steigender Arzneimittelausgaben hin.



Begrüßte die Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft in München: KVB-Vorstandsvorsitzender Dr. Axel Munte.

So biete die Kommission laut BLÄK-Präsident Dr. H. Hellmut Koch mit ihren Therapieempfehlungen interessenunabhängige, fundierte pharmakotherapeutische Problemlösungen auf der Basis validierter und klinisch relevanter Forschungsergebnisse. Nicht unterschätzt werden darf bei einer medizinisch sinnvollen und wirtschaftlich vertretbaren Arzneimitteltherapie laut Dr. Axel Munte, Vorstandsvorsitzender der KVB, die Einbeziehung der Patienten. In unzähligen Gesprächen hätten die bayerischen Vertragsärzte ihre Patienten von möglichen Alternativen zu Originalpräparaten im Generikabereich überzeugen können und damit einen wesentlichen Beitrag zu einer wirtschaftlichen Verordnung geleistet. Munte wies aber auch darauf hin, dass eine aggressive Preis- und Werbepolitik der Pharmaindustrie vor allem in den nicht generisch verfügbaren Segmenten die Arzneikosten in die Höhe schießen lässt.

Das Symposium fand zum dritten Mal in Folge in den Räumen der KVB statt und war mit etwa einhundert Teilnehmern wieder gut besucht.

Markus Kreikle (KVB)

Was bringt der neue EBM?

Der neue Einheitliche Bewertungsmaßstab (EBM) kann seit Ende Oktober im Internet auf den Seiten der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) eingesehen werden. Der Link dazu: <http://www.kbv.de/8144.html>. Auch wenn die KBV nun von einem Verhandlungserfolg spricht, wird der neue EBM für Bayerns niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten keinen Geldsegen bringen. Vielmehr steht zu befürchten, dass im Rahmen der umfassenden Honorarreform, die in den nächsten Jahren greifen wird, Bayerns Ärzte und Psychotherapeuten die großen Verlierer sein werden. „Den Kolleginnen und Kollegen in den Praxen nutzt ein gutes Verhandlungsergebnis beim EBM wenig,



von Punkten allein können sie nicht zehren. Was sie benötigen, ist zusätzliches Geld für ihre Leistungen", so der Vorstandsvorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), Dr. Axel Munte.

So ist es aus Sicht des Vorstands der KVB zwar in der Tat positiv, dass die Höhe des kalkulatorischen Arztgehaltes im neuen EBM um rund zehn Prozent ansteigt. Zugleich gilt es allerdings auch zu bedenken, dass der Punktwert in allen Bundesländern weit von den eigentlich vereinbarten 5,11 Cent entfernt ist. „Die Situation in vielen Praxen ist bereits heute so kritisch, dass eine vage Versprechung substanzieller Verbesserungen im Jahr 2009 zu kurz greift. Hier ist auch die KBV gefordert, ihren Einfluss im Bundesgesundheitsministerium und bei den Krankenkassen auf Bundesebene geltend zu machen, um zu einer Verbesserung der Situation schon im nächsten Jahr beizutragen“, fordert Dr. Gabriel Schmidt, erster stellvertretender Vorstandsvorsitzender der KVB.

Angesichts eines drohenden Honorarabflusses aus Bayern in der Größenordnung von 350 bis 500 Millionen Euro jährlich stehe auch die Bayerische Landesregierung unter Zugzwang, sich mit dem Thema ernsthaft auseinanderzusetzen. So gebe es auf dem Weg der Honorarreform aus Sicht des KVB-Vorstands durchaus noch regionale Stellschrauben, um ein Desaster zu verhindern. „Wir sind jedenfalls bereit und willens, alle Register zu ziehen, um für Bayerns niedergelassene Ärzte und Psychotherapeuten innerhalb der KVB weiterhin eine wirtschaftliche Zukunft zu sichern“, betont Rudi Bittner, zweiter stellvertretender Vorstandsvorsitzender der KVB.

Martin Eulitz (KVB)

KVB entwickelt neuen Reihenband „Versorgungsevaluation“

Mitte November hat die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) ihren neuen Reihenband „Versorgungsevaluation“ veröffentlicht. Ziel des Bandes, der in Zukunft einmal pro Jahr erscheinen soll, ist die Beschreibung innovativer und richtungsweisender Versorgungsprojekte der KVB und

deren Projektumfeld sowie die Auflistung der mit diesen Projekten einhergehenden Publikationen.

Schon seit mehreren Jahren engagiert sich die KVB in der Weiterentwicklung und Verbesserung der regionalen medizinischen Versorgung in Bayern. Dazu entwickelt und organisiert sie Versorgungskonzepte, die zum einen darauf abzielen, bereits bestehende Leistungen in höherer Qualität anzubieten und zum anderen, neue Versorgungsleistungen einzuführen. Qualitätssicherung, Fortbildung der teilnehmenden Ärzte und Psychotherapeuten sowie eine valide elektronische Dokumentation medizinischer Daten spielen dabei eine entscheidende Rolle. Außerdem ist die wissenschaftliche Auswertung der durchgeführten Maßnahmen essenzieller Bestandteil der Versorgungskonzepte.



Speziell in diesem Jahr haben die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation der im Januar 2006 eingeführten elektronischen Dokumentation aller ambulant in Bayern durchgeführten Koloskopien für internationale Aufmerksamkeit gesorgt. Für die wissenschaftliche Auswertung konnte die KVB das renommierte Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie (IBE) der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München gewinnen. Die Präsentation der Ergebnisse auf der Digestive Disease Week, dem weltweit bedeutendsten Kongress auf dem Gebiet der Gastroenterologie, sowie die Auszeichnung mit dem Felix-Burda Award unterstreichen die Bedeutung regionaler Versorgungsprogramme. Aus diesem Grund widmet sich die Erstauflage des Reihenbandes ganz dem Thema Koloskopie.

Stefan Sickel (KVB)

Selbsthilfekongress in Bamberg

Unter dem Motto „Selbsthilfe macht selbstbewusst“ fand am 12. Oktober der 6. Bayerische Selbsthilfekongress in Bamberg statt. Über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten trotz Bahnstreik den Weg in die Bamberger Konzert- und Kongresshalle gefunden, um sich auf dem vom Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e. V. in Kooperation mit dem Selbsthilfebüro der Arbeiterwohlfahrt Bamberg veranstalteten Kongress auszutauschen.

Unterstützt wurde die Veranstaltung unter anderem von der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), die durch ihren zweiten stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden, Dipl.-Psych. Rudi Bittner, vertreten war. Erklärtes Ziel des Kongresses war es, die Vernetzung der Selbsthilfegruppen in Bayern weiter voranzubringen und Selbsthilfe und Eigenengagement in der Gesellschaft zu stärken. Dass dies auch ein Anliegen der KVB ist, machte Rudi Bittner deutlich. „Der Erfahrungsaustausch in der Gruppe kann neue Perspektiven im Umgang mit der eigenen Krankheit aufzeigen und helfen, die eigene Situation besser zu verstehen und zu bewältigen. Selbsthilfegruppen sind ein wichtiger Faktor in unserem Gesundheitswesen und verdienen es, unterstützt zu werden“, so Bittner, gleichzeitig KVB-Bereichsvorstand für die psychotherapeutische Versorgung.

Auf dem Programm standen unter anderem Vorträge wie der von Professor Dr. David Klemperer aus Regensburg, der die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und Ärzten betonte. „Der Patient soll Partner des Arztes werden“, so seine Meinung. Dabei müssten Selbsthilfegruppen und Ärzte jedoch unabhängig von den Interessen der Pharmaindustrie bleiben, forderte Klemperer, der selbst Mitglied der Ärzte-Initiative „Mein Essen zahle ich selbst“ (MEZIS) ist. Aber auch die Gruppenarbeit kam auf dem Bamberger Selbsthilfekongress nicht zu kurz: Sieben Workshops zu verschiedenen selbsthilferelevanten Themen boten ausreichend Gelegenheit, sich auszutauschen und fortzubilden.

In einer Diskussionsrunde mit Jürgen W. Heike, zum Zeitpunkt der Veranstaltung noch Staatssekretär im Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, lag der Schwerpunkt wiederum auf politischen Themen – genauso wie im gesundheits- und sozialpolitischen Forum unter dem Motto „Selbsthilfe 2008 – Was ich schon immer fragen oder sagen wollte“. Vertreter von Selbsthilfegrup-



Vertraten die KVB in Bamberg: Dipl.-Psych. Rudi Bittner, zweiter stellvertretender KVB-Vorstandsvorsitzender (links) und der Patienten- und Selbsthilfebeauftragte der KVB, Sigurd Duschek – hier mit Selma, dem Selbsthilfebären.

pen wiesen darauf hin, dass durch eine bessere öffentliche Förderung eine Beeinflussung von Selbsthilfegruppen verhindert werden könnte. „Leider ist es schwer, ausreichend Fördermittel für unsere Gruppenarbeit vom Freistaat Bayern oder den gesetzlichen Krankenkassen zu bekommen“, so eine Besucherin, „aber wir brauchen Unterstützung und so sind wir manchmal auch auf Sponsorengelder angewiesen.“ Ein Ausweg könnte eine gemeinsame Selbsthilfestiftung oder ein gemeinsamer Förderpool für die bayerischen Selbsthilfegruppen sein: „Hier könnten sich dann auch Pharmaunternehmen einbringen, ohne dass die Selbsthilfe ihre Glaubwürdigkeit verliert“, meinte Moderator Werner Buchberger vom Bayerischen Rundfunk. Die Gründung eines Förderpools gaben die Diskussionsteilnehmer dann auch Staatssekretär Jürgen W. Heike „als Hausaufgabe“ mit.

Tobias Müller (KVB)

Staatsanwälte informieren sich bei der KVB

Mitte Oktober 2007 fand in Regensburg zum sechsten Mal eine Informationsveranstaltung der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) für Staatsanwälte mit besonderem Interessenschwerpunkt im Gesundheitswesen statt. Insgesamt 26 „Vertreter der Anklage“ aus den drei Oberlandesgerichts-Bezirken Bayerns waren der Einladung gefolgt, darunter zahlreiche Leitende Staatsanwälte und Vertreter der Generalstaatsanwaltschaften.

Seit 2002 lädt die KVB regelmäßig zum Bericht über ihre Arbeit und zum Meinungsaustausch ein. Zentrale Themen der diesjährigen Veranstaltung waren neben der Abrechnungsbearbeitung und der bisherigen Entwicklung der Stelle zur Bekämpfung von Fehlverhalten im Gesundheitswesen nach Paragraph 81 a Sozialgesetzbuch V (SGB V) verschiedene Fragen des Datenschutzes. Auch externe Referenten waren nach Regensburg gekommen: Hermann Lang vom BKK-Landesverband berichtete aus Sicht der Krankenkassen über die Arbeit deren Stelle zur Bekämpfung von Fehlverhalten im Gesundheitswesen nach Paragraph 197 a SGB V. Darüber hinaus stand Dr. Wolfgang Schwinzer als eines der für den Gesundheitsbereich verantwortlichen Mitglieder von Transparency International und der Ärzte-Initiative „Mein Essen zahle ich selbst“ (MEZIS) Rede und Antwort.



Ingrid Huber und Jörg Hofmayer von der KVB begrüßten die Teilnehmer der sechsten Informationsveranstaltung für Staatsanwälte.

In einer offenen Diskussion über die Pflichten der KVB bei richterlichen Herausgabebeschlüssen wurden Wege und Möglichkeiten der Kooperation zwischen der KVB und den Staatsanwaltschaften diskutiert. Im Mittelpunkt standen dabei Fragen der Schadensberechnung bei Verfahren sowie die gegenseitige Unterstützung bei Ermittlungen insgesamt. Die Vertreter der Staatsanwaltschaften dankten der KVB dafür, dass sie sich seit vielen Jahren erfolgreich bemühe, die wenigen „schwarzen Schafe“ innerhalb der Ärzteschaft gemeinsam mit den dafür zuständigen Stellen konsequent zu verfolgen.

Für das kommende Jahr ist ein Ausbau der Veranstaltung mit namhaften Referenten aus verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens geplant, um dem Wunsch der Teilnehmer Rechnung zu tragen, den Erfahrungsaustausch zu vertiefen und dabei auch weitere Details zur Abrechnung und zu den Budgetierungsregelungen zu erfahren.

Ingrid Huber (KVB)

KVB-Vorstand Dr. Axel Munte: „Die Zitrone ist ausgequetscht.“

In einem Gespräch Ende Oktober mit Staatsminister Eberhard Sinner schilderten Dr. Axel Munte und Rudi Bittner, Vorstandsmitglieder der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), die dramatische Situation vieler Arztpraxen in Bayern. Minister Sinner, der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei ist, sagte anschließend zu, sich der Thematik mit hoher Priorität annehmen zu wollen.

Ausführlich gingen die Bereichsvorstände für die fachärztliche und psychotherapeutische Versorgung insbesondere auf die Sorgen der von ihnen vertretenen Fachgruppen ein. „Die Zitrone ist ausgequetscht: Vor allem die Versorgerfachärzte sind an einem Punkt angekommen, wo sie nicht mehr weiterarbeiten können“, warnte Munte den Staatskanzleichef. Bittner ergänzte, dass die Lage bei den Psychotherapeuten nicht anders aussehe: „Gerade vor dem Hintergrund einer steigenden Nachfrage nach psychotherapeutischen Leistungen und der Sorge um die künftige Versorgung der bayerischen Bevölkerung ist eine Aufwertung der Vergütung dringend erforderlich.“

Nach den Befürchtungen der KVB-Vertreter könnte sich das Problem für alle Ärzte und Psychotherapeuten ab 2009 noch verschärfen. Die ambulante medizinische Versorgung in Bayern könnte – so die Berechnungen – auf Grund der Einführung von einheitlichen Orientierungspunktwerten und des Gesundheitsfonds 350 bis 500 Millionen Euro jährlich verlieren. Das entspricht zehn bis zwölf Prozent der gesamten Vergütung für die Vertragsärzte und -psychotherapeuten. „Einige Praxen werden stärker betroffen sein als andere. Das werden sie nicht überleben“, betonte Munte, „Die Politik muss aktiv werden, und zwar sofort.“

Verena Stich (KVB)



Minister in der Mitte: Dr. Axel Munte (links), Eberhard Sinner und Rudi Bittner (rechts).